

Roni Mikel-Arieli: *Remembering the Holocaust in a Racial State. Holocaust Memory in South Africa from Apartheid to Democracy*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg 2022, 249 Seiten (<https://doi.org/10.1515/9783110715545>)

Die südafrikanische Geschichte interessiert Politolog*innen vor allem mit Blick auf Apartheid und den Anti-Apartheidkampf. *Roni Mikel-Arieli* wählt einen anderen Fokus, indem sie das Erinnern an den Holocaust in den Mittelpunkt ihres Buches stellt. Es beruht auf ihrer Dissertation an der *Hebrew University* in Jerusalem. Im Zentrum stehen jüdische Interessenverbände in Südafrika; die israelisch-südafrikanischen Beziehungen bilden einen politischen Referenzrahmen zur Einordnung ihrer Standortbestimmungen und Stellungnahmen. Darin eingepasst sind auch Reaktionen auf den latenten und teilweise gewaltbereiten Antisemitismus von weißen Rechtsradikalen in Südafrika. Jüdinnen und Juden im Widerstand gegen das Apartheidregime kommen allerdings nur als Randfiguren vor. Auch individuelle Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden oder Geflohenen, zum Beispiel aus Nazi-Deutschland, bleiben eine Marginalie. Befremdlich ist, dass die Autorin dem Zusammenschluss von Holocaust-Überlebenden in Kapstadt, *She 'erit Hapletah*, nur wenige Zeilen widmet. Das liegt nicht nur an der konzeptionellen Ausrichtung auf das kollektive Erinnern, das als theoretischer Analyserahmen einleitend kurz skizziert wird. Vielmehr ist die Schwerpunktsetzung offenbar ideologisch begründet.

Die *South African Zionist Federation* (SAZF) in Israel förderte anfänglich Mikel-Arielis Forschung. In Südafrika orientierte sich die Autorin vor allem an Einschätzungen des *South African Jewish Board of Deputies* (SAJBD) und der SAZF. Ihre vornehmliche Orientierung an den Bewertungen der erstgenannten Interessenvertretung, deren Archivmaterialien großen Stellenwert in ihren Quellen haben, ist thematisch naheliegend. Doch indem sie deren Argumentationen nicht nur referiert, sondern in wesentlichen Punkten auch übernimmt oder kaum hinterfragt, verbaut sie sich die Möglichkeiten der Quellenkritik einer außenstehenden Wissenschaftlerin.

Durch eine größere analytische Distanz hätten Mikel-Arielis interessante empirischen Beispiele weiter an Wert gewonnen. Dazu zählen ihre auf Archivmaterialien basierenden Darlegungen über Planungen und Bau von Holocaust-Erinnerungsmonumenten, wie der *Kria Statue* und dem *Six Million Monument*, über das Zeigen von US-amerikanischen Filmen zum Gedenken an den Holocaust im südafrikanischen Fernsehen, über eine Anne-Frank-Theaterproduktion auf Afrikaans und eine Wanderausstellung auf Englisch sowie über neuere Holocaust- und Genozid-Gedenkstätten in südafrikanischen Metropolen.

Die *Kria Statue* und das *Six Million Monument* – beide sollten der Holocaust-Opfer gedenken – wurden von Herman Wald entworfen, der aus Ungarn kam und vor der Verfolgung durch die Nazis geflohen war. Über seine figürliche Darstellung in Form der *Kria*-Skulptur wurde in jüdischen Kreisen wegen des strengen Bildverbots in der Tora debattiert. Das Kunstwerk wurde schließlich am jüdischen Witwatersrand-Seniorenheim in Sandringham aufgestellt. Das Monument zur Erinnerung an die sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden, das abgesehen von übergroßen Händen keine figürlichen Elemente enthielt, wurde am *West Park Jewish Cemetery*

in Johannesburg erbaut. Inschriften auf Hebräisch, Jiddisch, Englisch und Afrikaans richteten sich nicht nur an die jüdische Gemeinde, konkret an verschiedene Herkunftsgruppen, sondern auch an die weiße Gesellschaft – bezugnehmend auf deren offizielle Sprache und nationalen Vorstellungen. Allerdings bot das antisemitischen Stellungnahmen keinen Einhalt. Vielmehr gab es während des medial mit großer Aufmerksamkeit begleiteten und von antisemitischen Stellungnahmen kommentierten Eichmann-Prozesses in Israel Anfang der 1960er Jahre sogar einen Bombenanschlag darauf. Ob dieser, wie von jüdischen Interessenverbänden verlangt, von der Strafjustiz auch verfolgt wurde, erläutert die Autorin leider nicht.

Den fortdauernden Antisemitismus thematisiert sie jedoch in vielen Zusammenhängen, dazu zählte die Verbreitung von Schriften international gut vernetzter Holocaust-Leugner, wogegen jüdische Interessenverbände juristisch voringen. Auch in etlichen südafrikanischen Medien, vor allem in der Afrikaans-sprachige Presse, in der konservativen Parteienlandschaft und bei rechtsradikalen, Afrikaans-sprachigen Gruppen waren antisemitische Haltungen ebenso gängig wie in kalvinistischen Kirchen, allen voran in der *Gereformeerde Kerk*. Die Zensurbehörde schritt zumeist nicht ein, Antisemiten in staatlichen Institutionen und in der Justiz ließen rechtsradikale Verlage, Zeitschriften und Autoren lange gewähren. Gleichzeitig verweigerte die Zensur aber das Senden der fünfteiligen US-amerikanischen Fernsehserie *Holocaust: The Story of the Family Weiss*; sie wurde erst nach vielen Protesten und Kontroversen 1978 in drei Hotels für Weiße in drei südafrikanischen Großstädten gezeigt. Zuvor war ein Dokumentarfilm über die Vernichtungslager aus der britischen Serie *The World at War* – gemeint war der Zweite Weltkrieg – zensiert worden; nach vehementer Kritik insbesondere von jüdischen Organisationen wurde er schließlich doch im staatlichen südafrikanischen Fernsehen ausgestrahlt.

Ähnliches betrifft auch Holocaust-Ausstellungsprojekte, die jüdische Gemeinden ab 1975 auf lokaler Ebene initiierten. 1982 konzipierte die *Jacob Gitlin Jewish Library* in Kapstadt eine Wanderausstellung, die jüdische und nichtjüdische Schulen erreichen sollte. 1985 – anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Befreiung der Konzentrationslager – wandte sich der *Western Cape SAZF Council* an das *South African Cultural History Museum* in Kapstadt, um eine Sonderausstellung mit Zeitzeug*innendarstellungen zu gestalten. Die gute Resonanz darauf veranlasste laut *Mikel-Arieli* den SAJBD, ein *Holocaust-Memorial*-Koordinationskomitee einzurichten, dem Vertreter*innen unterschiedlicher jüdischer Organisationen angehörten. Darauf konnten weitere Ausstellungsprojekte aufbauen, so eine 1994 in etlichen Großstädten gezeigte Wanderausstellung des Anna-Frank-Hauses aus Amsterdam und eine 1999 eröffnete permanente Ausstellung in Kapstadt. 2007 wurde die *South African Holocaust and Genocide Foundation* gegründet; in der Folgezeit wurden permanente Gedenkzentren in drei Metropolen des Landes eingerichtet. Hier haben Bildungsangebote für Schulen großen Stellenwert.

Mit den politischen Verhandlungen zwischen Apartheidregime und ANC, den ersten demokratischen Wahlen und dem Amtsantritt Nelson Mandelas als Präsident Südafrikas 1994 bestimmten auch die dominierenden jüdischen Interessenvertretungen SAJBD und SAZF ihre politischen Standpunkte neu. Während sie zuvor

Sanktionen gegen das Apartheidregime kritisiert hatten, mussten sie Neupositionierungen gegenüber der ANC-Regierung finden, zumal diese gute Beziehungen mit der *Palestinian Liberation Organization* (PLO) pflegte, wie die Autorin differenziert darlegt. Dazu half das kollektive Gedenken an den Holocaust – das Paradigma für Menschenrechtsverletzungen –, etwa in Form der oben genannten Anne-Frank-Wanderausstellung. Diese bot eine Plattform, den Blick von der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden auf allgemeine Menschenrechtsverbrechen zu lenken und dabei die Folgen von Diskriminierung und Rassismus zu thematisieren. Denn erstmals wurden gleichzeitig auch Fotos vom schwarzen Anti-Apartheid-Widerstand gezeigt.

Mikel-Arieli würdigt ausführlich die Haltung des Apartheidgegners Ahmed Kathrada, Nachfahre eingewanderter muslimischer Händler aus Indien, der sich intensiv mit dem Holocaust befasst hat. Mit Bezugnahme auf Michael Rothbergs Konzept des multidirektionalen Erinnerns zeichnet die Autorin die Lebensgeschichte Kathradas nach, der früh Rassismus durch Weiße erfuhr. Er schloss sich dem passiven Widerstand und der kommunistischen Partei Südafrikas an. 1951 bereiste er etliche afrikanische und europäische Länder, besuchte in Polen das Warschauer Ghetto und das Todescamp Auschwitz-Birkenau. Das dort Geschehene hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck, sodass er sich in Reden gegen die Apartheidgesetze wiederholt auf den Holocaust bezog. Als Anti-Apartheid-Aktivist wurde er mehrfach verhaftet und zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt, die er auf Robben Island mit anderen politischen Gefangenen verbrachte. Dort las er u.a. das Tagebuch der Anne Frank, das heimlich geschickt worden war. Große Hochachtung hatte er vor weißen Mitstreiter*innen jüdischer Herkunft, die ihr Leben für den Anti-Apartheidkampf riskierten und also jüdische Traditionen und Werte einbrachten. Laut der Autorin waren jedoch ihre sozialistischen Ideale entscheidender für den Widerstand gegen das Apartheidregime. Leider bleiben die Handlungsmotive weißer jüdischer Aktivist*innen schemenhaft, sodass unklar ist, wie Mikel-Arieli zu dieser Einschätzung kommt.

Insgesamt bietet das Buch facettenreiche Einblicke in die Holocaust-Erinnerung in Südafrika und deren politische Kontexte. Es zeichnet sich durch die Auswertung umfangreicher Archivmaterialien aus. Eine Leser*innenschaft mit Vorkenntnissen zur südafrikanischen Geschichte erhält etliche Diskussions- und Reflexionsimpulse. In der aktuellen Erinnerungsforschung wird das Buch bestimmt Beachtung finden.

Rita Schäfer

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v44i2.21>

Katja Lembke (Hg.): *Die Haifischinsel. Das erste deutsche Konzentrationslager*. Oppenheim: Nünnerich-Asmus 2023, 96 Seiten

Auf den ersten Blick denkt man an einen der repräsentativen, populären Bände, die der Verlag auch sonst zu archäologischen Themen herausgibt. In diesem gleichfalls im Stil eines *coffee table book* gehaltenen Bandes geht es jedoch um das tödlichste Konzentrationslager auf einer Insel im Hafen von Lüderitz (Namibia), in dem unter